

Berliner Tageblatt

mit „Zeitgeist“

Um Port Arthur.

Mit dem Mute der Verzweiflung schlugen sich die in Port Arthur eingeschlossenen Russen mit der überlegenen japanischen Belagerungsarmee. Noch hält sich die Festung, General Stöbel kämpft mit großer Hartnäckigkeit um jeden Fuß breit Boden. Und doch läßt sich nicht verkennen, daß sich der eiserne Ring um die Festung immer enger legt, und daß trotz einzelner russischer Vorstöße die Japaner immer mehr Terrain gewinnen. Daß von japanischer Seite in den letzten Tagen wieder mit Hochdruck gearbeitet wurde, ergibt sich aus folgendem Privat-Telegramm unjeres nach dem Kriegsschauplatz entsandten Spezialberichterstatters:

Kianjang, 20. August. Gestern fand von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang ein Bombardement Port Arthurs in einer heftigsten Nacht, wie nie zuvor. Das Bombardement blieb ohne Erfolg, heute wird nur langsam geschossen.

Während in dieser Meldung den Japanern der Erfolg ihres Bombardements abgeprochen wird, meldet das Heiterische Bureau aus Tschifu das Gerücht, daß die Japaner das Fort Nr. 25 von Port Arthur, welches eine Meile nördlich vom Goldenen Hügel liegt, gestern erobert haben sollen. Man wird indessen dieser Meldung gegenüber denselben Vorbehalt machen müssen, der bei allen Telegrammen aus Tschifu nur allzu berechtigt ist.

Gute Aussicht atmet eine Depesche des Generals Stöbel aus Port Arthur, die allerdings schon vom 16. August stammt und deshalb die neuesten Kämpfe nicht mehr erwähnt. Danach greifen die Japaner zwei Tage lang die Werke bei der Zufahrt an. Alle ihre Angriffe wurden zurückgeschlagen. Der dortige hohe Berg und der Divisionsberg befinden sich in den Händen der Russen. Die Verluste des Feindes sind sehr groß. Am Morgen des 16. August ergriffen bei den russischen Vorposten ein japanischer Parakanter, Major Jimaoiti, mit einem Schreiben, das von General Rogi und Admiral Togo unterzeichnet war und die Aufforderung enthielt, die Festung zu übergeben. Der Vorstoß wurde abgelehnt. Die Truppen, die sich in ausgezeichnetem Zustande befinden, kämpfen heldenmütig.

Auch das noch immer in Port Arthur erscheinende Blatt „Nischi Kasi“ weiß von der Abwehr japanischer Angriffe zu berichten. Unter Petersburgs Korrespondent endet uns darüber folgendes Privat-Telegramm:

Aus Tschifu wird der Inhalt der „Nischi Kasi“ vom 16. und 17. August gebracht. Dem in Port Arthur erscheinenden Blatt zufolge griffen am 13. August die Japaner zwei Uhr Nachts sehr energisch die mittleren Positionen an. Die erste und zweite Kompanie des 28. Regiments schlugen nicht nur den Angriff zurück, sondern gingen zum Gegenangriff über. In der Nacht zum 15. August stürmten die Japaner zweimal die Höhen von Pankinhuang, wurden aber beide Male unter großen Verlusten zurückgeworfen. Am 17. August dauerte der Kampf die ganze Nacht. Die Japaner führten die Beschießungen erfolgreich von allen Seiten. Die Verteidigung Port Arthurs wird noch immer aktiv geführt.

Stimmungsbilder vom Kriegsschauplatz.

(Von unserem Kriegsberichterstatter.)
(Nachdruck verboten.)
Insan, 20. Juli.
Man kann nicht gerade sagen, daß das Leben eines Kriegsberichterstatters hier einem Spaziergange durch ein Grünevald nach Unterloms Hütte oder nach dem Banne an einem unserer idyllischen Sommerstage gleiche, hier sind wir fahrende Gesellen, die am Morgen ein Ziel wissen, wo sie am Abend ihr müdes Haupt ablegen werden. Bald ist es ein Bahnhofsstüpfel, bald ein Wagen dritter Klasse, den ein mittelbühiger abgehörigkommandant zur Verfügung stellt, ein ander mal eine chinesische Fausse — schrecklichen Gedankens — ein schließlich auch einmal eines der schönen Zelte des roten Kreuzes, bei dem in sehr hoher Verhältniszahl deutsch-russische Ärzte ihre Samarbeitstätigkeit ausüben, und der letzte Aufenthalt ist der weitläufige, zeltartige Betten sind, wie die gelante Ausrüstung des roten Kreuzes, musterhaft. Leider ist man meist der fünfte Mann im Zeltenspiele. Ich habe beim russischen Heere vieles Gute gesehen, aber am besten vielmehr hat mir die Ausrüstung die Organisation des roten Kreuzes gefallen. So viel wohl noch in keinem früheren Feldzuge zur Unterstützung e Militärärzte und zur Milderung der Leiden von Verwundeten und Kranken gesehen. Auch das Zusammenarbeiten mit den Feldlazaretten ist durch eine gemeinsame Mühe und durch allseitiges Entgegenkommen bisher noch meistens gelungen. Sehr praktisch sind die „stehenden“ Zelte des roten Kreuzes, die jeden Augenblick bereit sind dorthin abzugeben, wo sich gerade ein höheres Geschick abspielt; eine überaus bewegliche Organisation, von den besten Ärzten Russlands geleitet.
Ein dauerndes Quartier hat der Berichterstatter also nicht, ohne eigenes Geld und Zeit ist es hier unmöglich, länger zu leben. Für den Europäer fehlt dieses Band, sobald man die ganz großen Städte verläßt, einem ungestörten, einem turlofen Lande nahezu gleich. Die sehr schlechten chinesischen Häuser der kleineren Orte haben fast stets nur gemeinsame Schlafkammern; und Schmutz, Insekten, Geruch wie das Leben des Europäers verbieten es, mit den Chinesen der kleinen und unteren Stände zusammen zu schlafen. Der Chineser selbst geht nie in ein solches Gasthaus, er findet die Fremden Unterkommen. Die Zustände werden

Auch aus dieser Darstellung geht übrigens hervor, daß die Japaner mit außerordentlicher Zähigkeit immer von neuem zum Angriff vorgehen.

Die Lage Suwopattins.

Die beiden Hauptarmeen stehen sich noch immer abwartend gegenüber. In dem schon erwähnten Privat-Telegramm unjeres K-Korrespondenten vom 20. August wird über die Stellung der Japaner um Kianjang folgendes berichtet:

Die japanische Hauptarmee steht sich in weitem Bogen von Manfschan über Tsaimatsh weiter über Sawfsein und über Saitshong zum Liasho hin. Sie steht in schwacher Stellung mit Suwopattins Meer. Es herrscht allgemeine Ruhe. Das Wetter ist besser geworden.

Mit der Besserung des Wetters dürften auch die unterbrochenen Bewegungen der Armeen wieder aufgenommen werden.

Auf der Kreuzerjagd.

Die sprengenden Schiffe der Port Arthur-Flotte werden allmählich von den Japanern vernichtet oder in neutralen Häfen unschädlich gemacht. Auch der Kreuzer Nowik, der bekanntlich eine frühere Fahrt um Japan herum unternommen hatte und schließlich in Sachalin angekommen war, ist jetzt vom Geschick ereilt worden. Aus Tokio liegt die von gestern datierte amtliche Meldung vor:

Der russische Kreuzer Nowik, der auf der Fahrt nach Wladivostok war, wurde durch japanische Kreuzer bei Korafoto auf der Sachalin-Insel heute zum Sinken gebracht. Einzelheiten fehlen. An der Richtigkeit dieser Meldung ist umföweniger zu zweifeln, als auch aus Petersburgs folgendes Telegramm vorliegt: Hier verläutet, der Kreuzer Nowik sei durch japanische Schiffe in Brand gesetzt worden. Ueber diesen neuen schweren Verlust, den Rußland zur See erlitten hat, meldet weiter das „N. B.“ aus Tokio, 21. August:

Die japanischen Kreuzer Tschitose und Tschugschima griffen gestern den Korafotobaher russischen Kreuzer Nowik an und zwangen das Schiff, auf den Strand aufzulaufen.

Ob nun der Nowik auf den Strand aufgelaufen, ob er in Brand geschossen oder zum Sinken gebracht worden ist, in jedem Falle ist er verloren.

Japan macht nun auch Ernst damit, die in Schanghai liegenden russischen Kriegsschiffe unschädlich zu machen. Daß damit Erfolg haben dürfte, geht aus folgendem Telegramm hervor:

Schanghai, 20. August. (Meldung des Heiterischen Bureaus.) Der Zoot legte den russischen Kommandanten in Kenntnis, daß, falls der Aufforderung an die russischen Kriegsschiffe zur Entweichung oder zum Verlassen des Hafens nicht sofort entsprochen werden würde, die chinesische Regierung die Befehle zur Entschiffung selbst vorzunehmen würde. Die Befehle der Kriegsschiffe wurde bis zur Abgang des Krieges zurückgehalten werden. Der Zoot ist es ab, den Russen die Erlaubnis zur Auslieferung der Kessel des Kistob zu geben; er besteht daraus, daß der Kistob, der mit zwei betriebsfähigen Maschinen und zwei betriebsfähigen Kesseln ausgestattet sei, auch in demselben Zustande abfahren müsse.

Schanghai, 21. August. (Meldung des Heiterischen Bureaus.) Ein japanischer Torpedobootszerstörer ist heute in

etwa so fein wie bei uns in sechzehnten Jahrhundert oder vielmehr noch schlimmer. Denn gerade von den einfachsten Speisen, die dem Europäer am unentbehrlichsten sind, ist fast nichts zu haben; weder Milch, noch Brot, noch Butter, noch selbst trinkbares Wasser. Der Mandtschu fängt erst jetzt, und meines Wissens nur in unmittelbarer Nähe von Insan, an zu melken; die Butter kommt er noch garnicht; sein Brot, ein Mischelgut zwischen Kuchen, Semmel und Zwieback, ist für uns ungenießbar, in den kleineren Dörfern auch nicht immer zu erhalten, und das Wasser endlich ist durchgängig sehr schlecht. Nur Eier, Hühner und meist auch Reis kann man in jedem Dorf erhalten, ein schlechtes Salz gleichfalls, als Fett aber nur das entlegliche chinesische Bohnenfett, bei dessen Geruch mir schon abel wird. Um das Unglück voll zu machen, kann der Europäer in den chinesischen Gefäßen ihrer Unreinlichkeit und ihres Geruches wegen nicht kochen, ist also durchaus auf sein eigenes Geschir angewiesen. Mein, es ist nicht leicht in diesem Lande zu leben!

Unter diesen Umständen wird es begrifflich, daß alle Korrespondenten, die sich auf dem rechten Flügel des Heeres befinden, das selbste Bedürfnis haben, ab und zu nach Insan, dem bis jetzt wichtigsten Beobachtungspunkte der Mandtschuren, gehen zu dürfen. Ach, das böse Schicksal hat uns auch hier einen Dingen vorgegeben! Nur den russischen Berichterstatter ist der freie Verkehr nach Insan gestattet, den Ausländern durchaus verboten. Man würde eine solche Maßregel unbegreiflich finden müssen, wenn nicht allerdings Insan einer der Plätze wäre, von denen die Welt am meisten mit russenfeindlichen Nachrichten versorgt wird. Es scheint mir fast, als sei von hier aus ein förmlicher Kundschaftdienst eingerichtet, der sich bis München erstreckt. Jedenfalls ist es mir schwer möglich, die Weitergabe von Meldungen von hier aus zu verhindern. Allerdings Post und Telegraphie — selbst die scheinbar freie chinesische Post — stehen auch hier unter ständiger Überwachung der russischen Beamten; aber das andere Ufer des Vaches ist bereits freiheitlich und die nächste Station der Bahn nach Schanghai durch auch praktisch neutral. Es bedarf nur einer Fahrt von zwei Stunden von Insan aus, um nach Verensluft ohne jede Zensur telegraphieren zu können, was man will.

Das mag für die russische Verwaltung und Zensur eine gewisse Entschuldigung bilden, inwiefern wird das Verbot des Aufenthalts in Insan schändlich; es würde meines Erachtens genügen, dem ausländischen Journalisten die Fahrt auf der Bahn nach Tientsin ohne besondere Erlaubnis

Wahrung angekommen. — Der amerikanische Konsul hat die Konsuln der übrigen Mächte eingeladen, morgen Vormittag zusammenzukommen, um über die Mittel zur Unterstützung des Laotins in der Angelegenheit der russischen Schiffe zu beraten.

Endlich sei noch von einer Meldung aus Tschifu Notiz genommen, wonach eine Schunte, welche von den Wiantau-Inseln in Tschingtau eingetroffen ist, berichtet, sie habe am Sonntagabend fünf japanische Kriegsschiffe gesehen, welche auf zwei nach Osten fahrende russische Schiffe Jagd machten.

Die Retschitelny-Häute.

Die japanische Regierung hat dem Korrespondenten des Heiterischen Bureaus in Tokio eine Darlegung mitgeteilt, in welcher sie ihre Haltung hinsichtlich der Retschitelny-Angelegenheit auseinandersetzt. Sie erklärt darin, China's Neutralität sei unvollständig; sie erstrecke sich nur auf dem Gebiete, die von keiner der kriegführenden Parteien besetzt seien. Rußland könne sich nicht den Folgen entsziehen, die durch Sendung von Truppen oder Kriegsschiffen in nur bedingungsweise neutrale Gegenden Chinas geschafften seien. Der Torpedobootszerstörer Retschitelny habe die Neutralität verletzt, indem Tschifu als Zufluchtsort benutzte, und dieser Umstand habe Japan das Recht gegeben, Tschifu zeitweilig als einen in die Kriegszone einbezogenen Hafen zu betrachten. Die Behauptung von der Entschiffung des Retschitelny sei nicht wahr gewesen. Außerdem hätten die an Bord des Retschitelny befindlichen Russen den ersten Angriff auf die japanische Regierung gemacht, und dies hätte nach Ansicht der japanischen Regierung das Recht Rußlands zu protestieren aufgehoben, selbst wenn die Gefekmähigkeit der Wegnahme freitig wäre. Japan führt ferner die Retschitelny über anderweitige Verletzungen der Neutralität seitens Rußlands, wie z. B. die Errichtung einer drahtlosen Telegraphie zwischen Tschifu und Port Arthur und den verfangenen Aufenthalt des Kistob und des Gofoboi in Schanghai.

Weitere Meldungen.

Petersburg, 21. August. Die Meldung der Blätter, daß zweite Geschwader sei am 18. d. M. nach Port Arthur abgegangen, befreit sich nicht; das Geschwader ist noch nicht angekommen. Auch das dritte Geschwader werde auslaufen sollte, ist unwichtig; ein drittes Geschwader gibt es überhaupt nicht.

Wigo, 21. August. Der russische Kreuzer Ilca ist hier eingetroffen und begibt sich heute Abend nach Schanghai.

* Nach einer Meldung aus Petersburg ist das Ceremoniell der Taufe des Großfürsten-Prinzenkindes nunmehr festgestellt. Paten sind die Kaiserin Maria Fedorowna, Kaiser Wilhelm, König Eduard, der König von Dänemark, der Großherzog von Hessen, Prinzessin Viktoria von Großbritannien, Großfürst Alexei Alexandrowitsch, Großfürst Michael Nikolawitsch und Großfürstin Alexandra Jossifowna.

* Der Mörder des Ministers Petlow ist, wie in Petersburg verläutet, vor vier Tagen geflohen. Die Person des Mörders ist als Sohn eines Kaufmanns namens Sazonow aus Ufa festgestellt.

zu verbieten. Denn der Aufenthalt in der Großstadt Insan ist für jeden Kulturmenschen von Zeit zu Zeit erforderlich, und alle russischen Offiziere, die bei dem langen Stillstand der Operationen es irgend ermöglichen können, erscheinen ebenfalls gelegentlich hier. Wo und zu welchem Zeitpunkt das Abends ein ganz hervorragendes Leben hier am Ort. Insan ist die wichtigste Stadt der Mandtschuren, was übrigens ein leuchtendes Beweis ist, daß die Befehle einer Straßenplanierung und fern selbst bei Regenwetter ausgehen, ohne im Not zu versinken. In allen anderen Orten ruft man hier vergebens: „Hilfe, Herr Landrat!“ Auch die Gasthäuser in Insan sind nach Ausstattungs- und Reinlichkeit weit besser als zum Beispiel in Charbin, der zukünftigen Hauptstadt. Das kommt daher, daß sie in Insan in den Händen freier Unternehmern sind, und daß das auswärtige Bevölkerungselement das maßgebende ist, das im allgemeinen höhere Ansprüche stellt als das russische. In Charbin besteht ein großer Teil der Gasthofbesitzer aus Vertriehten, ja aus Sachalinern, deren Typen man unter den Wirten der Bahnhofsrestaurants häufig genug wiederfindet. Diese Leute haben nur den einen Wunsch, mit möglichst geringer eigener Arbeit und Leistung in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geld zu verdienen. Und ich habe den Eindruck, daß ihnen das völlig glückt; im allgemeinen wird das geringe in das Geschäft gesteckte Kapital sich monatlich mit hundert Prozent vergewinnen. Manchmal habe ich wahrhaftig auf diese Leute mit einem gewissen Neid gesehen. Man wird hier überhaupt recht schlecht, habe ich mich doch sogar schon auf dem schauderhaften Gedanken erkappt, daß ich zwei Dinge ohne große Gewissensbedenken fesseln könnte: ein Pferd und eine gute Karte des Landes. Beides fehlt mir und ist um keinen Preis der Welt zu kaufen.

In Insan überwiegt unter den europäischen Bewohnern, deren Zahl ohne Beamte und Militär zweihundert kaum übersteigen wird, bei weitem der Engländer, wenn auch einige größere Firmen in deutschen Händen sind. Aber die letzten spielen keine einflussreiche Rolle, sobald selbst der deutsche Konsulagent ein — übrigens sehr liebenswürdiger und gefälliger — Engländer ist, der kein Wort Deutsch versteht.

Ich glaube überhaupt, daß in der gesamten Mandtschurei deutscher Handel und deutsche Industrie bei weitem nicht in dem Maße vertreten sind, wie sie es sein könnten. Denn man darf nicht vergessen, daß das Land ein reiches und entwicklungsfähiges ist, und daß Rußland in den nächsten Jahren nach dem Kriege noch sehr viel Geld wird hinein,